

SANKT GEORGS BLATT

24. Jahrgang

Dezember 2009

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Straßburg und das Kreuz	Seite	3
Die syrische Kirchenfamilie	Seite	6
Bartholomaios in Amerika	Seite	7
Armenisches Patriarchat	Seite	9
Unterscheiden um zu lieben	Seite	9
Pfarrer A. Butzkamm	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13



Gottesschreier

*Bernhard Dorner (Rabnitztaler Maler)
Öltempera auf Karton 36 x 30 cm*

Gottes Weg mit den Menschen

Schon in der Schöpfungserzählung wird Gott als derjenige beschrieben, der sich um den geschaffenen Menschen sorgt, ihm Tiere und Pflanzen übergibt. Trotz allen menschlichen Versagens schließt er mit Noah einen Bund, indem er verspricht: *Ich will die Erde wegen des Menschen nicht noch einmal verfluchen; denn das Trachten des Menschen ist böse von Jugend an. Ich will künftig nicht mehr alles Lebendige vernichten, wie ich es getan habe.* (Gen 8,21)

In den Patriarchenerzählungen ist Gott einer, der mitgeht. Er begleitet Abraham in das verheißene Land Kanaan. Jakob, der mit Gott kämpft wird der Stammvater Israels. Sein Name bedeutet Betrüger (vgl. Gen 27,36), und er ist ein lebendiges Beispiel, dass Gott sogar auf krummen Zeilen gerade schreibt. Diese Erfahrung macht auch Josef. Er, der von seinen Brüdern nach Ägypten als Sklave verkauft wird, wird der Retter in der Hungersnot. So kann er seinen Brüdern in Ägypten, nachdem er sich ihnen zu erkennen gab, sagen: *Jetzt aber lasst es euch nicht mehr leid sein und grämt euch nicht, weil ihr mich hierher verkauft habt. Denn um Leben zu erhalten hat mich Gott vor euch hergeschickt.* (Gen 45,5)

Der Exodus wird zur zentralen Erfahrung des jüdischen Volkes. In einem der ältesten Glaubensbekenntnissen der Bibel kommt das sehr klar zum Ausdruck: *Mein Vater war ein heimatloser Araber. Er zog nach Ägypten, lebte dort als Fremder mit wenigen Leuten und wurde zu einem großen und mächtigen Volk. Die Ägypter behandelten uns schlecht, machten uns rechtlos und legten uns harte Fronarbeit auf. Wir schrien zum Herrn, dem Gott unserer Väter, und der Herr hörte unser Schreien und sah unsere Rechtlosigkeit unsere Arbeitslast und unsere Bedrängnis. Der Herr führte uns mit starker Hand und hoch erhobenem Arm unter großen Schrecken, unter Zeichen und Wunder aus Ägypten, er brachte uns an diese Stätte und gab uns dieses Land, ein Land, in dem Milch und Honig fließen.* (Dtn 26,5-10).

Selbst im Babylonischen Exil dürfen die Menschen darauf vertrauen, dass Gott mit ihnen unterwegs ist. Mitten in der Not spricht Jeremia den

Menschen Mut zu: auch hier - weit weg von der Heimat - ist Gott zu finden. Er schreibt in seinem Brief an die Verbannten: *Baut Häuser, und wohnt darin, pflanzt Gärten, und esst Früchte. ... Denn ich, ich kenne meine Pläne, die ich für euch habe - Spruch des Herrn -, Pläne des Heils und nicht des Unheils; denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben. Wenn ihr mich ruft, wenn ihr kommt und zu mir betet, so erhöere ich euch. Sucht ihr mich, so findet ihr mich. Wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt, lasse ich mich von euch finden - Spruch des Herrn.* (Jer 29,11-14). Gott wohnt nicht nur im Tempel, nicht nur in Jerusalem. Gott ist auch hier mitten in der Fremde, er ist nicht nur ein nationaler Gott, er ist ein Gott aller Menschen.

Von Anfang an ist es Gott, der mit uns Menschen in Beziehung leben will. Er ist es, der zu uns Menschen kommt und mit uns unterwegs ist. Die Theologin Dorothee Sölle hat das einmal so formuliert: Gott schuf die Welt nicht ex nihilo - nicht aus dem Nichts -, sondern ex amore - aus der Liebe. Bereits in der Schöpfung wird die leidenschaftliche Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen deutlich. Und in Jesus Christus ist die sehnsuchtsvolle Liebe Gottes zu den Menschen Mensch geworden.

In der Bibel wird uns immer wieder von Menschen erzählt, die diesem Gott begegnet sind, von ihm getroffen wurden und ihre Erwartungen und Hoffnungen in ihn gesetzt haben. Zu ihm haben sie oft auch geschrien in ihrer Not, weil sie wussten, dass er sie nicht alleine lässt. Bei der letzten Ausstellung hier in St. Georg hat Bernhard Dorner in seinem Bild "Gottesschreier" (siehe Titelblatt) diese Beziehung ausdrucksstark gemalt.

Im Advent sind wir in einer Zeit des Wartens auf diesen Gott. Wir können uns dabei fragen:

- Wo erfahre ich, dass Gott auch meinen konkreten Weg mitgeht?
- Was erwarte ich mir von Gott, der mir begegnen will und mit mir unterwegs ist?
- Was brennt mir auf den Lippen - ihm zu sagen?

Gerda Willam

Straßburg und das Kreuz

Der Europäische Menschenrechtsgerichtshof hat am 3. November gegen Kruzifixe in Klassenzimmern entschieden - diese Entscheidung hat europaweit Aufsehen ausgelöst. Die Straßburger Richter meinen, das Recht auf Religionsfreiheit und das Erziehungsrecht einer italienischen Klägerin seien durch die Kruzifixe in den Klassenzimmern der Schule ihrer Söhne eingeschränkt. Nachdem 1995 das deutsche Bundesverfassungsgericht in einem umstrittenen Urteil gegen Kreuze in bayrischen Schulen votiert hatte, entschied jetzt der Menschenrechtsgerichtshof in ähnlicher Weise.

Zwar entscheidet der Gerichtshof immer nur in Einzelfällen - Grundsatzurteile kennt das Gericht nicht. Doch beziehen sich die Straßburger Richter auf die früher ergangenen Urteile und auf Prinzipien, die sie aus der Europäischen Menschenrechtskonvention ableiten. Das ist im vorliegenden Fall nicht anders. Auch hier werden frühere Entscheidungen zitiert, um die Rolle des Staates in der Erziehung zu beleuchten.

So kommt der Menschenrechtsgerichtshof in seinem Urteil zu Aussagen, die eindeutig grundsätzlichen Charakter haben. Auf den 17 Seiten heißt es etwa: "Die Schule soll nicht Schauplatz missionarischer Aktivitäten oder der Predigt sein". Vielmehr müsse sie ein Ort sein, an dem verschiedene Überzeugungen einander begegnen und die Schüler etwas über ihre und andere Weltanschauungen lernen könnten. Die Neutralität des Staates müsse den Pluralismus garantieren, so die Richter - unter Verweis auf entsprechende eigene Urteile von früher.

Zu den "Prinzipien", die der Menschenrechtsgerichtshof auf den konkreten Fall anwendet, gehört auch die Überlegung, dass Schulen wegen ihres Einflusses auf junge, noch formbare Menschen ein besonders sensibler Bereich seien. Den jungen Menschen fehle es an kritischer Distanz zu der Botschaft, die ein Staat aussende, wenn er eine bestimmte Religion bevorzuge, heißt es unter Hinweis auf frühere Urteile - damals freilich zum Unterricht in türkischen Schulen. Und einstimmig kommen die Richter zu dem Schluss, dass das Kreuz nicht als Beitrag zum notwendigen

Pluralismus in den Schulen angesehen werden könne. Wenn in staatlichen Schulen religiöse Symbole öffentlich gezeigt würden, schränke das die Religions- und Erziehungsfreiheit ein, meinen sie.

Aus der **Presseerklärung** der Herbstvollversammlung der **Österreichischen Bischofskonferenz**, 9. bis 12. November 2009:



Das Kreuz-Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte hat in ganz Europa großes Aufsehen und Kritik erregt, wenngleich es noch nicht rechtskräftig ist und sich auch nur auf die rechtliche Situation in Italien beschränkt. Klar ist, dass diese Entscheidung auf Österreich keine rechtlichen Auswirkungen hat, weil hier eine grundlegend andere völkerrechtliche und innerstaatliche Rechtslage besteht.

Dennoch gibt dieses Urteil Anlass zu berechtigter Sorge. Der Gerichtshof bevorzugte in seinem Urteil in doppelter Hinsicht zu Unrecht bestimmte Aspekte der Religionsfreiheit. Das ist einmal die individuelle gegenüber der kollektiven Seite der Religionsfreiheit sowie die negative gegenüber der positiven Dimension dieser Freiheit. In letzter Konsequenz führt diese einseitige Sicht des Gerichtshofes dazu, dass die individuelle Religionsfreiheit einzelner Personen das Recht auf kollektive, öffentliche Religionsübung aushöhlt, was bislang nur in religionsfeindlichen totalitären politischen Systemen vorgekommen ist. Denn Religionsfreiheit bedeutet im Kern das Menschenrecht, die religiöse Überzeugung einzeln oder gemeinsam, sowohl privat als auch öffentlich aus-

züben - diese positive Sicht der Religionsfreiheit muss auch in Zukunft garantiert sein.

Festzuhalten ist, dass der religiös-weltanschaulich neutrale Staat nicht einem radikalen Laizismus verpflichtet ist, der in seiner strikten Ablehnung von Religion einen Absolutheitsanspruch stellt.

Religiös-weltanschauliche Neutralität bedeutet daher in fast allen europäischen Staaten schon seit langem nicht mehr, dass Religion aus dem öffentlichen Leben ausgegrenzt und zur Privatsache erklärt wird.

Da Religion wesentlich Werte und Sinn einbringt, trägt sie zu jenen Voraussetzungen bei, von denen der demokratisch verfasste Staat lebt, ohne sie selbst erzeugen oder garantieren zu können. Der moderne Staat ist daher, um tatsächlich neutral und unparteiisch zu sein, bestens beraten, Religion nicht gesellschaftlich zu marginalisieren, sondern ihr einen entsprechenden Platz auch im öffentlichen Raum zu sichern.

Wer für Österreich überdies die "Trennung von Staat und Kirche" einfordert, sollte genau sagen, auf was er zielt, nämlich eine radikale, feindselige Form dieser Trennung. Demgegenüber ist in Österreich in bewährter Weise das Modell einer auf allen institutionellen Ebenen gegebenen, aber grundsätzlich freundschaftlichen Trennung verwirklicht, die sich durch Kooperation zum Wohl der Menschen auf vielen Gebieten auszeichnet. Bildung, Krankenpflege und Caritas sind wohl die herausragendsten Beispiele dafür.

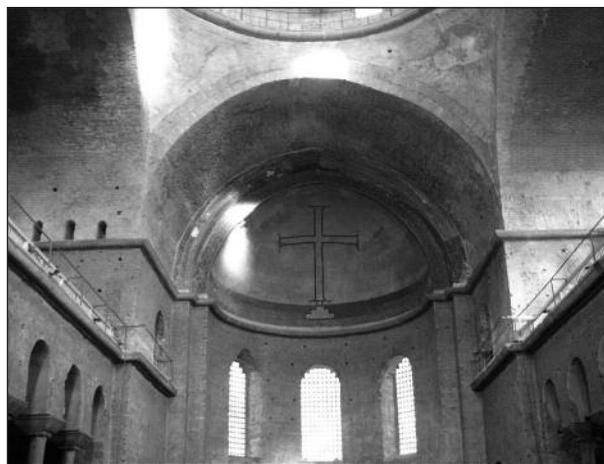
Dem entspricht auch die in Österreich geltende Regelung, dass in jenen Schulen, in denen die Mehrheit der Schüler und Schülerinnen einem christlichen Bekenntnis angehört, in allen Klassenräumen ein Kreuz anzubringen ist. Hier ist das demokratische Mehrheitsprinzip leitend, keinesfalls geht es um Intoleranz.

Das Kreuz als das christliche Grundsymbol ist ein wesentlicher Teil der europäischen Kultur. Es geht daher auch um Bewahrung kultureller Identität, weshalb dieses Urteil auch Menschen berührt, die den christlichen Glauben nicht praktizieren oder einer anderen Religion anhängen. Besonders religiöse Symbole haben es an sich, dass sie eine viel-

schichtige Bedeutung in sich tragen. Im Klassenzimmer wie im Gerichtssaal gibt es auch ungerechte Beurteilungen und Urteile - das Kreuz hält den Blick offen, dass solch menschliche Entscheidungen keine letzten und schon gar keine letztgültigen sind.

Es entlastet und relativiert zugleich. Das Kreuz im Krankenzimmer, in dem sich oft unerbittlich die Sinnfrage stellt, steht als Garant einer letzten Hoffnung, denn beim Kreuz ist auch die Auferstehung.

Für jeden Menschen aber wird durch dieses Kreuz deutlich, dass hier Menschen wirken, die sich unter Gott wissen und sich selbst nicht zum Maß der Dinge erheben. Auch für die Andersgläubigen kann sich so eine unausgesprochene gemeinsame Basis des Vertrauens ergeben, die für das Zusammenleben sehr wichtig ist.



Vor einer Degradierung des Kreuzes zu einem bloßen Kultur-Symbol hat **der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker** gewarnt. Bei einer Pressekonferenz in Salzburg sagte Bünker, dass das Kreuz für die evangelischen Christen Zeichen der Versöhnung und der Liebe Gottes sei. Es sei "traurig", wenn das Kreuz zu einem Ärgernis werde. "Was wir aber nicht wollen, ist, dass das Kreuz zu einem 'Kulturlogo' wird, denn dadurch wird es entkräftet", so Bünker wörtlich. Solange es die geltende gesetzliche Regelung der Kreuze in Österreich gebe, sei er dafür, dass Kreuze in den Klassenzimmern hängen, so der Bischof: "Wichtiger aber ist es, dass die Religionen an den Schulen präsent sind und zwar authentisch die Religionsgemeinschaften selbst."

Der **reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld** unterstrich die Bedeutung der Präsenz der Religion im öffentlichen Raum. Da die reformierten Christen nicht einmal in den Kirchen Kreuze anbringen, wäre es "komisch", so Hennefeld, wenn er sich nun konkret für Kreuze in Klassenzimmern stark machen würde; in der aktuellen Debatte gehe es aber letztlich nicht um das Kreuz im Klassenzimmer, sondern um die Verdrängung der Religion aus dem öffentlichen Raum. Die Christen müssten in die Gesellschaft hineinwirken. Hier sei es "sehr problematisch, wenn die Religion zunehmend privat wird".

Solidarisch mit dem Protest der Kirchen gegen das Urteil der Straßburger Richter zeigt sich auch die **Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ)**. Die IGGiÖ halte es gerade im schulischen Raum für wichtig, "dass junge Menschen in einem Klima der Offenheit, des Respekts und gegenseitiger Akzeptanz die Vielfalt religiöser Bekenntnisse kennenlernen". Zu einem solchen Klima trage das Kruzifix ebenso bei wie die "nicht als Symbole zu verstehende religiöse Kleidung, also das muslimische Kopftuch" oder die jüdische Kippa, heißt es in einer Presseaussendung der Glaubensgemeinschaft.



Diese religiösen Zeichen aus dem schulischen Alltag zu entfernen, würde das in Österreich verbreitete Verständnis von Säkularität erschüttern, das eine klare Trennung von Staat und Religion mit der positiven gesellschaftlichen Kraft des Glaubens für durchaus vereinbar halte, so die IGGiÖ. Ein Verbot erschiene da als "Auswuchs eines kalten Laizismus", der die Funktion von Religion als Trägerin von Werten ausblende, die für die gesamte Gesellschaft wichtig seien.

Die Medienreferentin der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, Carla Amina Baghajati, verwahrte sich gegen das Ansinnen, das Kreuz-Urteil als Anstoß für eine "Leitkultur"-Debatte zu nehmen: "Wenn ich das Kreuz anerkenne als etwas, das in Österreich historisch einen Platz hat, heißt das noch lange nicht, dass ich das Kreuz zu meiner Leitkultur mache". Dies verhindere einen "Dialog auf gleicher Augenhöhe".

Für eine **differenziertere Debatte** plädiert indes in einem Kommentar in der "Presse" der Benediktiner und Lehrbeauftragte am Philosophischen Institut der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg, **P. Michael F. Köck**. Es läge nahe, das Kreuz in jenen Klassenzimmern, in denen die Mehrheit der Schüler nichts mehr mit einem solchen Symbol anzufangen wissen, zu entfernen. Auf der anderen Seite stelle das Kreuz jedoch für zahlreiche Menschen ein Symbol für Menschenfreundlichkeit oder gar einen "Hoffungsanker" dar, den man "nicht einfach 'verbieten'" dürfe.

"So gesehen würde ich das Kreuz in öffentlichen Räumen unseres Kulturkreises empfehlen, aber nicht vorschreiben", schreibt Köck. Es müsse vielmehr "von Mal zu Mal, von Klassenzimmer zu Klassenzimmer" entschieden werden. Der Justiz stünde hier größere Zurückhaltung vor "übereifrigen Geboten und Verboten" gut zu Gesicht.

Eine Mitschuld an der neu aufgekeimten Kruzifix-Diskussion sieht der Benediktiner bei der Kirche selbst, sei doch "im Zuge von Fremdenfeindlichkeit und Islamophobie" eine "gewisse geistige Verengung und Ängstlichkeit" in den Reihen der Kirche feststellbar. Vorsicht sei vor allem angesichts eines neu aufkeimenden "politischen Christentums" angesagt, das sich "nicht 'befreiungstheologisch', sondern 'rechtsnational' orientiert", so Köck unter Verweis auf die österreichische Kreuz-Debatte im Vorfeld der jüngsten EU-Wahlen. Angesichts solcher politischer Vereinnahmungen dürfe man sich nicht wundern, "wenn das Kreuz auf einmal wieder mehr als Provokation denn als Toleranzsymbol wahrgenommen wird".

Positivbilanz zu Wiener Tagung der "Syrischen Kirchenfamilie"

Eine durchwegs positive Bilanz nach dem zweiten "Colloquium Syriacum" der Stiftung "Pro Oriente" zog der Moderator und Leiter der Tagung, der Salzburger Kirchenhistoriker Prof. Dietmar Winkler. Vertreter aller neun Kirchen syrischer Tradition (Maroniten, Syro-Malabaren, Syro-Malankaren, Syrisch-Katholische, Chaldäisch-Katholische, Syrisch-Orthodoxe, Malankara-Orthodoxe sowie Vertreter der Apostolischen Kirche des Ostens) sowie externe Referenten und Fachleute haben in Wien über den kulturellen und sozialen Beitrag des Christentums in den Ländern des Nahen Ostens und in Südindien diskutiert. Weitere Schwerpunkte des Kolloquiums bildeten die Themen Religionsfreiheit, religiöser Pluralismus und das Problem der Emigration und Flucht der Christen.

Wie Prof. Winkler im Gespräch mit "Kathpress" betonte, habe das Kolloquium die ganze Breite an oft sehr unterschiedlichen Erfahrungen der Christen im Nahen Osten und in Indien abgedeckt: diese Bandbreite reichte von den Erfahrungen der Flucht und Verfolgung wie etwa im Irak bis hin zur Erfahrung breiter öffentlicher und politischer Repräsentanz der Christen im Libanon oder in Jordanien.

Als "ökumenisch im besten Sinne" könne man die Tagung insofern bezeichnen, als man sich bewusst gegen die Abarbeitung an etwaigen kontroversen theologischen Fragestellungen zwischen den einzelnen Kirchen entschieden hat, sondern gezielt die verbindenden Erfahrungen und Herausforderungen als Christen im Nahen Osten zum Gegenstand gewählt hat. Für die Teilnehmer war diese Erfahrung der Einigkeit und gegenseitiger Solidarität neu und zugleich ermutigend, so Winkler.

Ökumene im Nahen und Mittleren Osten

Zu teils unterschiedlichen Bewertungen der innerkirchlichen Ökumene im Nahen und Mittleren Osten kamen am Rande der Tagung im Gespräch mit "Kathpress" der Direktor des Forschungsinstituts für Christentum und interreligiösen Dialog am Heythrop College der Universität London, Prof. Anthony O'Mahony, und der Direktor des Instituts für Ökumenische Theologie und Orientalische

Kirchengeschichte an der Universität Göttingen, Prof. Martin Tamcke.



Prof. Mahony verwies u.a. auf die ökumenischen Beziehungen der "Apostolischen Kirche des Ostens" (früher fälschlich als "nestorianisch" bezeichnet, heute oft "assyrisch" genannt) zur chaldäisch-katholischen und römisch-katholischen Kirche: Bereits 1994 hatten Papst Johannes Paul II. und der Patriarch der Apostolischen Kirche des Ostens, Mar Denkha IV., eine "Gemeinsame Christologische Erklärung" über die Aufhebung der im Jahre 486 erfolgten Spaltung unterzeichnet. Das wurde bei einer Begegnung von Mar Denkha IV. mit Papst Benedikt XVI. im Juni 2007 im Vatikan ausdrücklich bekräftigt.

Die Entstehung der sogenannten "nestorianischen Kirche" geht auf das Jahr 431 zurück, als Nestorius auf dem Konzil von Ephesos als Patriarch von Konstantinopel abgesetzt und auf Grund seiner Weigerung, Maria "Gottesmutter" zu nennen, als Ketzer verurteilt wurde. Sein Hauptwidersacher in diesem Konflikt war Cyrill, der Patriarch von Alexandrien. Hauptsächlich aus politischen Gründen machte sich die Kirche des alten Perserreichs Thesen des Nestorius zu eigen.

In der gemeinsamen Erklärung von 1994 werteten die katholische und die assyrische Kirche die historischen Spaltungen im Wesentlichen als Folge von Missverständnissen. Entsprechend wurde in der "gemeinsamen christologischen Erklärung" der

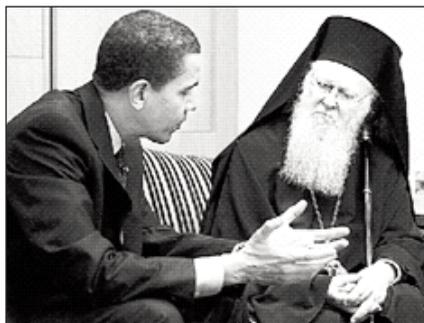
Glaube an den "einen Herrn Jesus Christus" bekräftigt. Er sei als Sohn Gottes wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch. Prof. Mahony sprach gegenüber "Kathpress" von einem der wichtigsten Übereinkommen zwischen der westlichen und östlichen Christenheit. Vor allem die katholische Kirche sollte dem auch mehr Beachtung schenken.

Zurückhaltender äußerte sich Prof. Tamcke. Auch er wies auf zahlreiche Versuche der Kirchen hin, intensiv miteinander zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten. Die Ökumene vor Ort sei dabei aber auch von theologischen Schwierigkei-

ten bestimmt. Als Beispiel führte Tamcke die bislang erfolglosen Bemühungen an, die "Apostolische Kirche des Ostens" in den "Mittelöstlichen Kirchenrat" (MECC) aufzunehmen. Dies sei bisher vor allem am Widerstand der koptischen und syrisch-orthodoxen Kirche gescheitert. Dem 1974 gegründeten MECC gehören neben den altorientalischen, östlich-orthodoxen und katholischen Kirchen auch zahlreiche evangelische Kirchen an. Der Göttinger Experte sprach in diesem Zusammenhang wörtlich von einem "traurigen Scheitern der Ökumene vor Ort".

10.11.2009 (KAP)

Der Ökumenischer Patriarch besucht Amerika



*Präsident
Obama im
Gespräch mit
Patriarch
Bartholomaios I.*

Anlässlich seiner Amerikareise traf Patriarch Bartholomaios I. auch mit Präsident Barak Obama zusammen. Im Gespräch im Oval Office des Weißen Hauses präsentierte er sein neues Stiftungsprojekt. Es handelt sich dabei um die Einrichtung eines Forschungs- und Studienzentrums für Umwelt und Frieden auf der Marmara-Insel Büyükdada, wo das Ökumenische Patriarchat einen Landbesitz mit einem denkmalgeschützten ehemaligem Waisenhaus besitzt. Der Bau gilt als das größte historische Holzgebäude der Welt.

Um das Waisenhaus hatte es einen jahrzehntelangen Rechtsstreit gegeben. Ursprünglich als Hotel geplant, war der Bau 1902 in das Eigentum der Kirche übergegangen. Wie üblich, wurde das Waisenhaus als Stiftung organisiert. In den 1960er-Jahren kam es dann zu einem Brand und in Folge zur Schließung des Hauses. Daraufhin stellten sich die türkischen Behörden auf den Standpunkt, dass damit die Stiftung erloschen sei und übertrugen die Immobilie an die staatliche Zentralverwaltung der

Stiftungen. Dagegen prozessierte das Ökumenische Patriarchat durch alle Instanzen und bekam schließlich 2008 vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte Recht.

In Washington standen für Bartholomaios I. auch Begegnungen mit US-Vizepräsident Joe Biden, Außenministerin Hillary Clinton und Repräsentantenhaus-Sprecherin Nancy Pelosi auf dem Programm.

Anlässlich seiner Dankesrede zur Verleihung des Ehrendoktorats der New Yorker katholischen Fordham-Universität betonte der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I., dass der Besuch von Papst Benedikt XVI. vor zwei Jahren in Istanbul, Ankara und Ephesos in mehrfacher Hinsicht historisch war. Der Patriarch erinnerte daran, dass der Papstbesuch in der Türkei in einer Zeit der Spannungen mit dem Islam stattfand. Der US-Politologe Samuel Huntington habe mit seiner Theorie eines "clash of civilizations" die Unterschiede zwischen Völkern, Kulturen und Zivilisationen "in naiver Weise übersimplifiziert". Der Papst habe mit seiner Reise Zeugnis für eine weitaus "liberalere" Haltung gegeben als die "des vermeintlichen Realismus, wie sie ein Politikwissenschaftler vertritt". Historisch sei der Besuch Benedikts XVI. nicht nur für das Verhältnis von Ost- und Westkirche gewesen, sondern auch für das von Christentum und Islam.

29.10.2009 und 5.11.2009(KAP)

Katholische und lutherische Kirche sind einander näher gekommen

Ökumenische Aufbruchstimmung prägte die Feiern zum 10. Jahrestag der Unterzeichnung der "Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre" in Augsburg. Spitzenvertreter der katholischen, lutherischen und methodistischen Kirche würdigten das Dokument als Meilenstein auf dem Weg zur Einheit der Christen, auch wenn dieser Weg noch steinig sei. An den Feierlichkeiten nahmen auch orthodoxe Würdenträger teil.

Der Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper, sagte bei einem ökumenischen Vespertag im Augsburgener Dom, die Spaltung der Kirchen sei eine Sünde und ein Skandal. Die "Gemeinsame Erklärung" habe jedoch einen Schluss-Strich unter einen fast 500 Jahre währenden Konflikt gezogen. Inzwischen seien sogar weitere Fortschritte erzielt worden.

Mit Nachdruck wandte sich der Kardinal gegen das "Gejammere über vermeintlichen Stillstand" in der Ökumene und gegen die "elende Miesmacherei, die spießig nur sieht, was alles noch nicht erreicht ist". Ökumene sei kein Selbstzweck: "Sie zielt über sich hinaus auf die Versöhnung, die Einheit und den Frieden in der Welt".

Der Mainzer Bischof, Kardinal Karl Lehmann, forderte dazu auf, die Rechtfertigungserklärung zu einem neuen Aufbruchssignal werden zu lassen. Sie sei zum Teil folgenlos geblieben, weil man sie nicht weiter vertieft, umgesetzt und so auch spirituell fruchtbar gemacht habe. Gleichwohl sei das Dokument eine Grundlage dafür, die verbleibenden theologischen Probleme zu klären. In den vergangenen zehn Jahren sei im Sinne der Erklärung weitergearbeitet worden, sagte Lehmann; dies gelte besonders für die Themen der Sakramente, der Kirche und der Ämter.

Der langjährige Bischof der methodistischen Kirche in Deutschland, Walter Klaiber, sprach sich für eine neue "Gemeinsame Erklärung" aus.

Sie sollte den gemeinsamen missionarischen Dienst der Christen in der Welt formulieren und könnte trotz bestehender theologischer Differen-



Unterzeichnung der "Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre", 1999

zen jetzt schon in Angriff genommen werden. So könne dem Eindruck entgegengewirkt werden, "wir wären so etwas wie Konkurrenten auf dem religiösen Markt".

Alle Kirchenvertreter äußerten die Hoffnung, dass einmal auch in der Frage der Interkommunion eine Einigung erzielt werden könne. "In der Feier merkt man heute schon kaum einen Unterschied", sagte der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Pfarrer Ishmael Noko.

"Wenn wir ein Stück in der Kirchenlehre weiterkommen", wäre auch ein solcher Schritt denkbar, jedoch nicht in naher Zukunft, betonte Kardinal Kasper. Allerdings sei bei diesem Thema "bereits sehr vieles vorbereitet".

Mit der im Oktober 1999 in Augsburg unterzeichneten "Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre" erzielten die katholische Kirche und die lutherische Kirche einen "Konsens in Grundfragen" der in der Reformation aufgeworfenen theologischen Debatte über die Erlösung des Menschen durch Gott. Die gegenseitigen Lehrurteilungen in der zentralen theologischen Frage der Erlösung wurden aufgehoben. 2006 trat auch der Weltrat der Methodistischen Kirchen der Erklärung bei.

01.11.2009 (KAP)

Armenische Kirche in der Türkei will Co-Patriarchen wählen

Wegen der schweren Krankheit von Patriarch Mesrob II. Mutafyan will sich die armenisch-apostolische Kirche in der Türkei neu organisieren. Sie will dem Kirchenführer einen Co-Patriarchen zur Seite stellen, wie aus dem Geistlichen Rat der rund 70.000 Gläubige umfassenden Gemeinde verlautete. Demnächst solle dafür ein offizieller Antrag zur Erlaubnis an die türkische Regierung gehen. Informell hatte bereits Erzbischof Aram Atesyan, der derzeit die Geschäfte der Kirche führt, im November bei Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan vorgefühlt.

Nach türkischem Gesetz brauchen die christlichen Kirchen zur Wahl eines Patriarchen eine staatliche Genehmigung. Bei der Patriarchenwahl 1998 hatte sich dies monatelang hingezogen. Mit ähnlichen Schwierigkeiten wird diesmal nicht gerechnet, da sich die Regierung Erdogan um ein besseres Verhältnis zu den christlichen Minderheiten bemüht.

Der 53-jährige Mesrob II. leidet an einer rasch fortschreitenden Erkrankung des Frontalhirns, die sein Erinnerungsvermögen und seine Aufmerksamkeitsspanne stark beeinträchtigt. Atesyan führt deshalb seit vergangenem Jahr die Amtsgeschäfte. Innerhalb der Gemeinde hatte die Erkrankung des Patriarchen einen langen heftigen Streit darüber



Katholikos Karekin und Patriarch Mesrob

ausgelöst, ob er im Amt bleiben oder abgelöst werden soll.

Mit seiner Entscheidung zugunsten eines Co-Patriarchen will der Geistliche Rat die Debatte offenbar beilegen. Mesrob II. soll demnach lebenslang Patriarch bleiben. Für das Amt an seiner Seite wollen sich laut einem Bericht der türkischen Tageszeitung "Hürriyet" außer Atesyan noch fünf weitere Kandidaten bewerben. Sie seien zwar alle türkisch-armenischer Herkunft, aber nicht alle türkische Staatsbürger. Die Türkei schreibt indes vor, dass nur Staatsbürger zum Patriarchen gewählt werden dürfen.

09.11.2009 (KAP)

Islamexperte P. Troll zieht Bilanz seiner Arbeit



P. Troll SJ mit Elisabeth Dörler beim Georgsfest 2003

Der deutsche Islam-Experte und Jesuit P. Christian Troll zieht Bilanz seiner Arbeit. In einem mit Unterstützung der "Georges-Anawati-Stiftung" im "Herder"-Verlag erschienenen Band ("Unterscheiden, um zu klären. Orientierung im christlich-islamischen Dialog"), finden sich 13 Aufsätze, die P. Christian W. Troll SJ in den vergangenen 17 Jahren veröffentlicht hat. Die "Georges-Anawati-Stiftung" ist nach einem ägyptischen Dominikaner benannt, der bahnbrechend im christlich-islamischen Dialog gewirkt hat.

Die Arbeiten P. Trolls setzen sich mit dem christlich-islamischen Dialog in drei unterschiedlichen

Perspektiven auseinander: mit den "Dimensionen des Dialogs", den "Unterscheidungen im Glauben" sowie den "Einschätzungen der Theologie". Ein Literaturverzeichnis und ein umfangreiches Register runden die Aufsatzsammlung ab.



P. Troll, der seine wissenschaftliche Tätigkeit seit Jahrzehnten dem gegenseitigen Verstehen zwischen Christen und Muslimen gewidmet hat, legt hier ein entschiedenes Plädoyer für die Wichtigkeit des christlich-islamischen Dialogs ab. Das gelte auch, wenn es im Bereich des christlich-islamischen Dialogs "viele Hürden und Sackgassen" gibt und dieser Dialog manchen Missverständnissen, Verdächtigungen und Ängsten ausgesetzt ist. Der Jesuit, der auch mehrere Jahre in Ankara gewirkt hat, legt deshalb gleich im ersten Kapitel sein Verständnis von der Zielsetzung des christlich-islamischen Dialogs bzw. von dessen zentralen Dimensionen dar. Wichtig ist ihm dabei das geduldige, besonnene und unvoreingenommene Aufeinanderhören, die persönliche und gemeinschaftliche Begegnung, die wissenschaftliche Zusammenarbeit und gemeinsame Wahrheitssuche sowie das praktische Bemühen um ein "gerechtes und friedliches Zusammenleben", ohne bei all dem die Differenzen zwischen Christentum und Islam zu verwischen.

Der ehrliche interreligiöse Dialog, der nicht auf Christen und Muslime begrenzt sein darf, sondern nach Ansicht P. Trolls auch "den 'dritten Partner', den von der Aufklärung geprägten Skeptiker und Agnostiker", mit einbeziehen muss, lebe nicht allein von der Herausarbeitung des Gemeinsamen und Verbindenden, sondern ebenso von der Klärung des Trennenden und Unterscheidenden.

Zu zentralen Themen des interreligiösen Dialogs zählen für P. Troll die Fragen der Menschenwürde und -rechte, der Religionsfreiheit, des Wahrheitsanspruchs und der Toleranz. Dabei bewahrheitete

sich die Zielsetzung "Unterscheiden, um zu klären". Der deutsche Jesuit verweist in diesem Zusammenhang auf unterschiedliche Positionen wie die von Hassan al-Banna (1906-49), des ägyptischen Gründers der Muslim-Bruderschaft, im Gegensatz etwa zu dem tunesischen Philosophen Mohammed Talbi. Al-Banna trat für eine wörtliche Koranauslegung ein und verwarf ausdrücklich die Religionsfreiheit, Talbi sieht die Religionsfreiheit u.a. in der Freiheit des Menschen begründet.

P. Troll scheut sich nicht, die Unterschiede in den christlichen und islamischen Glaubensinhalten offen und respektvoll anzusprechen. Das betrifft sowohl das Gottes- und Menschenbild als auch das Offenbarungs-, Heils- oder Schriftverständnis. Während Muslime vor allem die Majestät und Transzendenz Gottes bezeugten, so würden Christen "ein unbedingtes und unbegrenztes Interesse Gottes am Wohl der Menschheit" bekennen, betont der deutsche Jesuit.

Gemeinsamer Bezugspunkt Abraham

Auch zentrale Gestalten beider Religionen werden einer vergleichenden Analyse unterzogen. Dabei fällt der Blick zunächst auf Abraham als einem gemeinsamen "Bezugspunkt der drei monotheistischen Religionen". Für P. Troll sind die dabei zu Tage tretenden "Konvergenzen und Divergenzen" Anlass für die Hoffnung, dass "gerade der aufmerksame Blick auf Abraham darin schulen kann, miteinander in Frieden zu leben, die je größere Wahrheit zu suchen und, last but not least, solidarisch zu handeln - im Dienst und zum Wohl aller".

Darüber hinaus wird die Frage thematisiert, inwiefern Mohammed aus christlicher Sicht als Prophet gesehen werden kann. P. Trolls Antwort ist eindeutig negativ: "Prophet in dem Sinn, der diesem Titel im Koran und folglich im islamischen Glauben zukommt, kann Mohammed für Christen nicht sein". Dadurch seien Christen allerdings nicht daran gehindert, Mohammed als "eine überragende religiös-politische Gründergestalt" anzusehen, "die viele Menschen zu Gott geführt hat. Mohammed habe aber "die Liebe Gottes und die Größe der Berufung des Menschen, die in Jesu Leben, Leiden, Tod und Auferstehung offenbar geworden sind, nicht erkannt".

Türkisches Kulturzentrum mit Moschee in Bad Vöslau eröffnet

In Bad Vöslau (Niederösterreich) wurde ein türkisches Kulturzentrum eröffnet, das auch eine Moschee umfasst. Rund 3.000 Menschen kamen zum Eröffnungsfest des Zentrums, das als "Vorzeigeprojekt" für die Errichtung neuer muslimischer Gotteshäuser in Österreich gilt. Träger der Einrichtung, die auch zu einem Treffpunkt für türkischstämmige und österreichische Jugendliche werden soll, ist die türkisch-islamische Union für kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Österreich (ATIB), die eng mit dem Religionsamt in Ankara ("Diyanet") zusammenarbeitet. In Vertretung von Kardinal Christoph Schönborn nahm der Leiter der Kontaktstelle der Erzdiözese Wien für christlich-islamische Begegnung, Dechant Martin Rupprecht, an der Feier teil. Er brachte als Geschenk zur Eröffnung des Zentrums ein Bibellexikon mit.

"Wir bauen Gotteshäuser, keine Kasernen", betonte Anas Schakfeh, Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, bei der Eröffnung. Die durch ein Mediationsverfahren zustande gekommene architektonische Lösung für das Zentrum sei ein "gelungener Kompromiss".

ATIB-Präsident Mehmet Emin Çetin hofft, dass das Zentrum in Bad Vöslau Vorbild für andere Bundesländer, aber auch andere Staaten sein könne. "Wir vertreten Werte, die für den gesellschaftlichen Frieden unverzichtbar sind: Liebe, Respekt, Toleranz und Dialog", versicherte er. In dem neuen Zentrum soll etwa auch Deutschunterricht und Schülernachhilfe angeboten werden.

"Vorbildliches Mediationsverfahren"

Die ATIB hatte das Grundstück Anfang 2006 gekauft. Bald brach eine Protestwelle über den geplanten Moscheebau in orientalischem Stil aus. Bürgermeister Christoph Prinz setzte eine Mediationsgruppe aus Vertretern aller politischen Parteien und der ATIB ein. Auch die Bevölkerung wurde eingebunden.

Von den ersten Entwürfen bis zur konkreten Planung und Durchführung des Projekts wurden alle Beteiligten immer wieder an einen Tisch geführt, um Bedenken und Einsprüche offen miteinander zu diskutieren. Herausgekommen ist ein für alle tragbarer Kompromissvorschlag mit einer



kleineren Kuppel, bei dem die Minarette aus Glas gefertigt wurden und den Hauptbau nur um wenige Meter überragen.

Grundsteinlegung für Moschee in Köln

In Köln ist am Samstag, den 7.11., der Grundstein für die umstrittene Zentralmoschee gelegt worden. An der Grundsteinlegung nahm auch der Präsident des "Diyanet", der obersten türkischen Religionsbehörde, Prof. Ali Bardakoğlu, teil. Bardakoğlu sagte, der Bau werde allen Menschen offen stehen. Er sprach sich dafür aus, dass die Imame in den Moscheen in Deutschland künftig auf deutsch und türkisch predigen können sollten.

Sadi Arslan, Vorsitzender der Türkisch-Islamischen Union (Ditib), nannte die Moschee eine "Investition in eine gemeinsame Zukunft". Der Bau soll Ende 2010 fertig sein. "Die Moschee wird das Zentrum für Menschen sein, die in zwei Kulturen zu Hause sind", sagte Architekt Paul Böhm, der den Gebäudekomplex mit seinem Vater Gottfried Böhm entworfen hat. Die Moschee und das dazugehörige Gemeindezentrum sollten architektonisch vor allem Transparenz ausstrahlen.

Die Moschee im Stadtteil Ehrenfeld soll Platz für 1.200 Gläubige bieten. Die aufgefächerte Kuppel erreicht eine Höhe von 36,5 Meter, die Minarette 55 Meter. Darüber hinaus entsteht ein Gebäude, das als Gemeindezentrum und Deutschland-Zentrale der "Ditib" dient. Die Baukosten von 20 Millionen Euro sollen durch Spenden und Kredite gedeckt werden.

Wien, 27.10.2009 (KAP), Köln 8.11.2009 (KAP)

Neuer Pfarrer für die Gemeinde St. Paul

Mit Anfang Dezember 2009 übernimmt Pfarrer Dr. Aloys Butzkamm für neun Monate die Verantwortung für die katholische deutschsprachige Pfarre in Istanbul. Pfarrer Butzkamm, geboren 1935, Diplompsychologe und promovierter Kunsthistoriker, war seit Mai 2001 Pastor im Pfarrverband Witten-Annen und Ansprechpartner für Fragen des Islam im Erzbistum Paderborn.



Die Ruhrnachrichten veröffentlichten im September das folgende Gespräch mit Pfarrer Butzkamm, den wir auf diese Weise herzlich in Istanbul willkommen heißen:

Warum Istanbul?

Butzkamm: Ich bin immer schon ein umtriebiger Mensch gewesen, der viel unterwegs ist. Die Stadt Istanbul liegt mir sehr am Herzen. Und das tut sie bereits seit 50 Jahren. Damals war ich zum ersten Mal dort. Als die Stelle in der dortigen Gemeinde ausgeschrieben war, habe ich mich beworben. Mit Erfolg - zum Glück.

Sie kennen also die Stadt sehr gut. Wissen Sie auch, was Sie in ihrer zukünftigen Gemeinde erwartet?

Butzkamm: Klar, kenne ich das kosmopolitische Istanbul. Die kulturelle Vergangenheit ist grandios. Die Gemeinde kenne ich allerdings noch gar nicht. Meine neue Kirche liegt in der Neustadt. Es ist kein Kirchenschiff, wie wir es kennen, mehr ein Gemeindezentrum. Denn die Kirche hat keinen Turm. Man schätzt die Zahl der deutschsprachigen Katholiken auf etwa 6000 im Land. Das sind Lehrer, Botschaftsangehörige, Facharbeiter und Ingenieure.

Beunruhigt Sie etwas, wenn Sie an die nahe Zukunft denken?

Butzkamm: Ja, ich habe Angst, dass ich ein Erdbeben erleben muss.

Welche Vorsätze haben Sie im Handgepäck?

Butzkamm: Ich möchte eine gute Liturgie anbieten, und die tolle Ökumene vor Ort pflegen. Auch ist es mir wichtig, das gesellschaftliche Gemeindeleben zu fördern. Schließlich leben die Christen dort ihren Glauben weitgehend im Verborgenen. Und dann will ich noch ein paar Worte Türkisch lernen.

23.09.2009 (Barbara Zabka, Ruhrnachrichten)

Ausstellung: Sonja Grasmug



Sonja Grasmug
Ansichten / Görüşler



**GALERIE
ST. GEORG**

Ausstellung / Sergi
11.12.09 – 8.1.10

Vernissage / Açılış: 11. Dezember / 11 Aralık, 18.00
Öffnungszeiten/galeri saatleri: Mo-Sa / hafta içi 8.00 – 18.00
Kart Çınar Sokak 2 / 34420 Karaköy-İstanbul
Tel.: 0212 / 313 49 00
<http://www.sg.k12.tr>

Dezember 2009

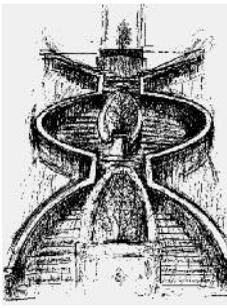
- Di 01.12. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- So 06.12. **2. Adventsonntag** (Lk 3,1-6)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst** mit
anschl. **Nikolausbesuch**. Anmeldung:
Gemeindebüro Tel. 0212-313 49 70
- 17.00 Uhr Heilige Messe in St. Paul
und Begrüßung von Pfarrer Dr. Butzkamm
anschließend Adventsingen
- Di 08.12. **Hochfest - Mariä Empfängnis** (Lk 1,26-38)
16.00 Uhr Gottesdienst in St. Benoît,
Karaköy (170 Jahre Barmh. Schwestern-
Türkei) - kein Gottesdienst in St. Georg
- Mi 09.12. 19.30 Uhr **Vorträge über Gott und die Welt:**
Dr. A. Butzkamm "Weihnachtsdarstellungen
in der christlichen Kunst von den Anfängen
bis in die Gegenwart"; in St. Paul
- Fr 11.12. 19.00 Uhr **Ausstellungseröffnung** von
Frau Sonja Grasmug
- So 13.12. **3. Adventsonntag (Gaudete)** (Lk 3,10-18)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Mi 16.12. 19.30 Uhr **Weihnachtskonzert im**
Österr. Generalkonsulat, Yeniköy.
- Do 17.12. 18.30 Uhr Beginn der **Adventvespern**
mit den **O-Anthiphonen**
- Vom Donnerstag, dem 17. Dezember, bis
Mittwoch, dem 23. Dezember, feiern wir
wieder in der Kirche an jedem Abend
um 18.30 Uhr die festlich gesungenen
Adventvespern mit den O-Antiphonen.

Freitag, 18.12.09: Adventfeier in St. Georg

Nach der Adventvesper in der Kirche (18.30 Uhr) bie-
ten wir um **19.00 Uhr** im Festsaal von St. Georg mit
Musik und nachdenklichen Texten eine adventliche
Besinnung an, der ein gemütliches Zusammensein mit
Glühwein folgt.

**Zum Abend laden wir gemeinsam mit der Evange-
lischen Gemeinde ein.**

- So 20.12. **4. Adventsonntag** (Lk 1,39-45)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**



**Sankt
Georgs-
Gemeinde**

**Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>**

- Do 24.12. **Heiliger Abend** (Lk 2,1-14)
23.00 Uhr **Christmette**
Parkmöglichkeit im Schulhof ab 22.30 h
Zufahrt über Galataturm - Belediye
Hastanesi - St. Georgs-Spital
- Fr 25.12. **Hochfest Geburt des Herrn** (Lk 2,15-20)
10.00 Uhr **Weihnachtsgottesdienst**
anschließend Zusammensein mit Kaffee
und Kuchen. Besonders herzlich laden wir
dazu die Istanbuler Frauengruppe ein.
- Sa 26.12. 18.30 Uhr **Hl. Stephanus**, Gottesdienst
- So 27.12. **Fest der heiligen Familie** (Lk 2,41-52)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Do 31.12. 18.00 Uhr **Ökumenischer Jahres-
schlussgottesdienst** der drei deutsch-
sprachigen Gemeinden in **St. Georg**

Vorschau Jänner 2010

- Fr 01.01. **Neujahr - Hochfest der Gottesmutter
Maria** (Lk 2, 16-21)
18.30 Uhr **Abendgottesdienst**
- So 03.01. **2. So. nach Weihnachten -
Erscheinung des Herrn** (Mt 2,1-12)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst**



Inmitten der Weihnachtszeit und
am Beginn des neuen Jahres wol-
len wir uns noch einmal gemein-
sam mit den Heiligen Drei
Königen auf den Weg zur Krippe
nach Betlehem machen.

Wir laden alle Eltern und Kinder ganz herzlich ein, mit
uns gemeinsam Gottesdienst zu feiern.

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22,
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

Dezember 2009

Mi	02.12.	16.30 h	Pfarrgemeinderatssitzung
So	06.12.	17.00 h	2. Adventssonntag, Hl. Messe in St. Paul und Begrüßung von Pfarrer Dr. Butzkamm, anschließend Adventssingen
Mi	09.12.	19.30 h	Vorträge über Gott und die Welt: Dr. Aloys Butzkamm "Weihnachtsdarstellungen in der christlichen Kunst von den Anfängen bis in die Gegenwart"
Do	10.12.	14.30 h	Senioren-Adventsfeier im Deutschen Generalkonsulat
So	13.12.	10.00 h	3. Adventssonntag, Hl. Messe in St. Georg
So	20.12.	10.30 h	4. Adventssonntag, Hl. Messe in St. Paul
Do.	24.12.	17.00 h	Christmesse in St. Paul
Fr	25.12.	10.00 h	1. Weihnachtsfeiertag, Hl. Messe in St. Georg
So	27.12.	10.30 h	Fest der Heiligen Familie, Hl. Messe in St. Paul
Do	31.12.	18.00 h	Ökumenischer Jahresschlussgottesdienst in St. Georg
Fr	01.01.	10.30 h	Neujahr, "Hochfest der Gottesmutter Maria", Hl. Messe in St. Paul
So	17.01.	10.30 h	Festgottesdienst: 25 Jahre Pfarre St. Paul

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.ag.vu>

Dezember 2009

Di	01.12.	14.00 h	Frauentreff in Moda
So	06.12.	10.30 h	Gottesdienst mit Abendmahl zum 2. Advent, anschl.erste Probe für das Krippenspiel
Mi	09.12.	19.30 h	Vorträge über Gott und die Welt: Dr. Aloys Butzkamm "Weihnachtsdarstellungen in der christlichen Kunst von den Anfängen bis in die Gegenwart" St. Paul
Do	10.12.	14.30 h	Senioren-Adventsfeier im Deutschen Generalkonsulat
So	13.12.	10.30 h 18.00 h	Gottesdienst zum 3. Advent Weihnachtskonzert des Chores "European Voices Istanbul"
So	15.12.	19.00 h	Weihnachtl. Konzert mit der Istanbulener Sängerin Sema und Meike Nollmann (Orgel und Klavier)
So	20.12.	16.00 h	Musikalische Andacht zum 4. Advent bei Tee, Gebäck und Kerzenschein im Gemeindesaal Ausstellungs-Finissage: "Der Genuss des Christentums"
Mi	23.12.	10.00 h	Frauenfrühstück
Do	24.12.	16.00 h	Weihnachts-Familiengottesdienst mit Krippenspiel
So	27.12.	10.30 h	Gottesdienst
Do	31.12.	18.00 h	Ökumenischer Jahresschlussgottesdienst, St. Georg



Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.aussenministerium.at/istanbulkf

Ausstellung

Culture Matters. Unesco World Heritage Sites in the South East of Europe

"Culture Matters" ist eine österreichische Initiative und dient der Förderung der europäischen Integration aller Länder Südosteuropas.

Die Ausstellung verdeutlicht die bunte Vielfalt des historischen Erbes im Westbalkan. 18 Denkmäler aus verschiedenen Ländern Südosteuropas, die Teil des Weltkulturerbes sind, dem das Unesco-Welterbekomitee einen universellen Wert beimisst, werden in dieser künstlerisch hochwertigen Foto- und Textausstellung vorgestellt.

Kulturforum	04.-16.12.
Eröffnung:	04.12.; 19.00
Öffnungszeiten:	Mo-Fr: 09.00-17.00

Konzerte

Fahrettin Arda, Violine

Iris Şentürker, Klavier

Fahrettin Arda wurde 1988 in Bulgarien geboren und fing mit 5 Jahren an mit seinem Vater Violine zu spielen. Er wurde von Weniamin Warsawsky 6 Jahre lang am Konservatorium der Universität Istanbul unterrichtet. Mit 9 Jahren hat er zusammen mit dem Istanbul Staats-symphonieorchester das "Rondo" von Joseph Haydn aufgeführt. Er begann sein Studium am Staatlichen Konservatorium der Mimar Sinan Universität für Schöne Künste und war Schüler bei Prof. Nuri Iyicil. 2006 nahm er an der Wiener Sommerakademie der Wiener Universität für Musik und Darstellende Kunst teil und wurde

von Prof. Hagai Shaham unterrichtet. Am Borusan Philharmonie Orchester Istanbul teilte er die Bühne mit berühmten Dirigenten wie Prof. Gürer Aykal und Sascha Goetzel. Fahrettin Arda studiert weiterhin am Konservatorium der Mimar Sinan Universität für Schöne Künste und arbeitet mit Doz. Pelin Halkacı zusammen. 2009 erhielt er ein Stipendium der Stiftung der Absolventen des St. Georgs Kollegs (ALEV) und nahm an der Internationalen Sommerakademie des Mozarteums in Salzburg teil.

Iris Şentürker wurde in Istanbul geboren und nahm bereits mit 5 Jahren Klavierunterricht. Ihr Studium absolvierte sie 1998 bei Prof. Meral Yapalı im Konservatorium der Universität Istanbul. Im selben Jahr veranstaltete das British Council den Wettbewerb "Junger Musiker des Jahres". Iris Şentürker gewann den ersten Platz und erhielt ein Stipendium am Royal Northern College of Music in Manchester. Dort machte sie ihren Master in Klavier und Kammermusik. Zusammen mit Staatssymphonieorchestern und Kammermusikern gab sie sowohl im In- und Ausland Solokonzerte. Heute unterrichtet sie am Konservatorium der Mimar Sinan Universität für Schöne Künste und arbeitet gleichzeitig weiter an ihrer Solokarriere. Sie ist auch Gründungsmitglied des Klavierquartetts "Quadro Turco".

Programm: Georgi Zlatev-Cherkin, Ludwig van Beethoven, Ahmet Adnan Saygun, Maurice Ravel, César Franck

Kulturforum	04.12.; 20.00
-------------	---------------

Weihnachtskonzert mit dem St. Georgs-Chor, Pera-Chor und dem Chor der privaten ALEV Volksschule

Spielen und Singen zur Weihnachtszeit.

Der St. Georgs-Chor, der Pera-Chor und der Chor der privaten ALEV Volksschule werden unter anderem Stücke von Bach, Telemann, Manfredini und Corelli vorsingen.

Kulturforum	16.12. ; 19.30
-------------	----------------

Unterstützt durch:

 Bundesministerium für europäische
und internationale Angelegenheiten

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
 İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
 Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım
 BASKI: Hat Baskı Sanatları San. ve Tic. Ltd. Şti.
 Litros Yolu 2. Mat. Sit. ZA5 TOPKAPI - İST. Tel: 567 77 66



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Dezember 2009:

17.12.1273

Todestag des berühmten islamischen Mystikers Mevlana. Da Mevlana in der Türkei hohe Verehrung genießt, möchte ich aus einem Bericht von Prof. Dr. Ünver über das Leben Celaleddin-Rumi's zitieren:

Aus Mittelasien bewegten sich 300 Kamele langsam schwankend in die Richtung auf die Kaaba in Mekka zu. Dreizehn Jahre lang sollte diese Pilgerreise dauern, die den "König der Wissenschaften" Muhammed Bahaddin Veled nach Arabien brachte. In der Karawane befand sich ein Knabe, der dazu bestimmt war, mit seinen Gedanken das ganze 13. Jahrhundert zu erfüllen. Er sollte der größte Philosoph des Islam werden und sich mit seinen Worten an die ganze Menschheit wenden. Er hieß Celaleddin.

Auf ihrem Wege kam die Karawane nach Nişapur und traf dort auf Ferideddin Attar, einen Religionswissenschaftler, der die Einmaligkeit des Knaben erkannte. Aus dieser Begegnung zog Celaleddin, obgleich er noch sehr jung war, großen Nutzen. Über Bagdad kam die Karawane nach Damaskus und besuchte dort den gelehrten Muhiddin Arabi, der in den Ausruf ausbrach: "Oh Gott! Seht nur! Ein See zieht ein unendliches Meer hinter sich her..." Er meinte damit den Vater Bahaddin und seinen kleinen Sohn Celaleddin.

Die Rückreise führte über Anatolien und 1221 ließ sich die Familie in einer Medresse bei Kahraman nieder. In den sieben Jahren, die sie dort lebten, starb die Mutter. Celaleddin heiratete dort seine Frau Cevher Hatun. Der Seldschukensultan Alaidin Keykubad I. hatte in Konya ein bemerkenswertes Kulturzentrum geschaffen und lud Vater und Sohn dorthin ein. Freudig folgten sie dieser Einladung und ließen sich ab 1228 in Konya nieder.

In wenigen Jahren gelang es Celaleddin, der jetzt Mevlana genannt wurde, sein religiöses Wissen gründlich zu vertiefen und persönlichen Ruhm zu verbreiten. In Konya traf er auf Muhammed

Şemseddin Tebrizi, der ebenfalls als ein Meer an Wissen bezeichnet werden muss. Er brachte den stillen Mevlana in Aufruhr, machte ihn zu einem besonderen Vulkan. Mevlana vergaß darauf, zu predigen. Er hörte nur noch zu, "mit verrutschtem Turban und nackten Füßen", wie berichtet wird. Allerdings ahnte niemand, dass diese glückhaften Tage gezählt waren, denn eines Tages verschwand Şemseddin.

Freunde, die ihn aus der Trauer um den verlorenen Meister reißen wollten, bewegten ihn dazu, seine Gedanken aufzuzeichnen. So begann er zu schreiben. Mevlana sprach, ein Freund schrieb. So entstand eine Anzahl bedeutender Werke. Sie sind noch heute moralische Grundgesetze von ungeahnter Aktualität.

Mevlana nahm Dichtung, Musik und Tanz in seine Andachtsübungen auf und begründete den bekannten Orden der "Tanzenden Derwische". Unter der Anteilnahme der gesamten Bevölkerung Konyas bestattete man ihn dort nach seinem Tode am 17. Dezember 1273. Noch heute besuchen viele inländische und ausländische Touristen die Stätten in Konya, die mit dem Leben und dem Tode Mevlanas verbunden sind, besonders in den ersten Wochen des Monats Dezember, wo die Mevlana Festwochen stattfinden, in denen auch öffentliche Gottesdienste der Tanzenden Derwische abgehalten werden.

Mevlana verkündete Gott als unbeschreibliche Schönheit, unendliche Güte, nie endendes Geben. Seine persönliche Vollendung sah er am Tage der Vereinigung mit Gott. Darum war der Tod für ihn Wiedergeburt, Brautnacht und Hochfest, die Vereinigung mit dem Gegenstand seiner Liebe.

Seine Worte sollten heute besondere Beachtung finden. Geistige Werte gehen den lieblosen Menschen verloren, weil sie sich der Materie hilflos ausliefern. Mevlanas Weg führt zu Schönheit, Hilfsbereitschaft und Duldung gegenüber dem Nächsten. Er ruft uns Menschen zu: "Wer unsere Grabstätte in der Erde sucht, ist ein Tor. Was wird man in der Erde finden? Wir sind eingeschlossen in die Herzen der Weisen."